

Berliner Zeitung

25. Oktober 2006

It's Beat Time! It's Hop Time! It's Monk Time!

Vergessene Helden der Sechzigerjahre: The Monks gaben ein fabelhaftes Reunion-Konzert in der Volksbühne

Jens Balzer

Krach, Krach und keine Musik", rezensierte die Bild-Zeitung ihre ersten Konzerte. Tony Sheridan stand im Top-Ten-Club auf Hamburg-St. Pauli vor der Bühne und drohte der Band Prügel an: "Ihr beschissenen Yanks könnt doch keinen Rock 'n' Roll spielen! Das können nur Briten!"

Die beschissenen Yanks, die sich 1966 am legendären Ort der ersten Beatles-Auftritte als rundum grimmige Anti-Beatles vorstellten, hießen The Monks: fünf amerikanische Rock 'n' Roll-Musiker, die sich Anfang der 60er als GIs in einer hessischen Kaserne kennengelernt hatten und nach ihrem Militärdienst unter dem Namen The Torquays bereits eine Weile als Beat-Band durch Deutschland getourt waren. 1965 unternahmen sie plötzlich einen drastischen Richtungswechsel: aus der gefälligen Beatles-, Stones- und Kinks-Coverband wurden "knallharte Mönche, die ,knüppelten', dass die ,Fetzen' flogen" (Hamburger Morgenpost). Sie drehten ihre Gitarrenverstärker so weit auf wie möglich und spielten so laut und verzerrt, wie es nur ging, von fiependen und schreienden Gitarrenrückkopplungen begleitet (insbesondere letzteres war in der Rockmusik der 50er- und frühen 60er-Jahre bis dahin völlig undenkbar gewesen). Ihr Schlagzeuger hatte an seinem Gerät

sämtliche Becken abgebaut und trommelte nur noch auf den Toms, so dass ein stumpfer und dumpfer, primitiv treibender Sound entstand; unterstützt von einem stumpf und schnarrend stets auf die 1 geschlagenen Banjo, mit dem die Monks die im Rock 'n' Roll sonst übliche Rhythmusgitarre ersetzten: ein erstaunlicher, sich überdies keinem 4/4-Takt-Schema fügender Lärm, der auf das zeitgenössische Publikum äußerst verwirrend wirkte - heute werden die Monks von vielen nachgeborenen Fans, je nach Interessenlage, als "erste Heavy-Metal-Band", "erste Punk-Band" oder wegen der repetitiven Rhythmen auch als "erste Techno-Band" bezeichnet.

In ihrem Dokumentarfilm "Monks - The Transatlantic Feedback" haben die Berliner Filmemacher Dietmar Post und Lucía Palacios die erstaunliche Geschichte der Monks ebenso rekonstruiert wie ihr noch viel erstaunlicheres Nachleben; am Montag wurde der Film in der Volksbühne uraufgeführt. Von der Ankunft der jungen GIs in Deutschland über ihre ersten Auftritte als Torquais, von der Verwandlung in die Monks bis zur Aufnahme der ersten und letzten Platte "Black Monk Time" verfolgen Post und Palacios den schnellen Aufstieg und das schnelle Scheitern der Band. Weit stärker als in bisherigen Historiografien, hebt der Film dabei auf die Rolle ab, die die beiden deutschen Manager der Band, Walther Niemann und Karl-H. Remy, bei der Erfindung des Monks-Stils spielten: zwei Werbefachleute, die an der Folkwang Schule für Design und der Ulmer Hochschule für Gestaltung studiert hatten; sie hatten sich mit Semiotik und Ästhetik befasst und brauchten jetzt eine Band "für ein Projekt", wie Monks-Gitarrist Gary Burger es im Film formuliert.

Niemann und Remy konzipierten nicht nur den neuen Sound der Gruppe, den unkonventionellen Gebrauch von Rhythmen und Rückkopplungen; sie steckten ihre Schützlinge auch in schwarze Hemden und Hosen und banden ihnen weiße Stricke um die Hälse; außerdem schleppten sie die Monks zum Frisör und ließen ihnen Tonsuren schneiden: "Auf der Straße wichen die Menschen uns aus; wenn wir sie anguckten, guckten sie weg", erinnert sich Burger, "nur die jungen Mädchen lachten und winkten uns zu, sie hielten uns für irgendeinen religiösen Kult".

Im Top-Ten-Club, wo sie 1966 einen Beatles-ähnlichen Konzert-Marathon absolvierten, wurden sie - wenn nicht gerade Tony Sheridan im Publikum war - freundlich bis begeistert aufgenommen; bei einem Auftritt in der

Fernsehsendung "Beat-Club" wirkt das Publikum allerdings eher ratlos, als die Mönche gottesdienstähnlich vor ihren auf dem Boden liegenden wild fiependen Gitarren niederknien und beten. Das erste und letzte Monk-Album "Black Monk Time", das sie 1966 für die deutsche Polydor einspielten, fand bei seiner Veröffentlichung jedenfalls nur wenige Käufer - so wenige, dass das Label den Vertrag zwar noch für zwei weitere Singles verlängerte, nach dem anhaltenden Misserfolg aber die Finanzierung der geplanten nächsten LP "Silver Monk Time" verweigerte.

Als sich dann auch noch ihre Manager zerstritten, brach die Band auseinander, ihre Mitglieder kehrten in ihre Heimat zurück und versuchten sich mal mehr, mal weniger erfolgreich in bürgerlichen Berufen. Erst in den Achtzigerjahren bemerkten sie verwundert, dass sie unter jungen Punkbands, Metal-Gitarristen und Techno-DJs zu geradezu mythischer Berühmtheit gelangt waren: "Plötzlich standen irgendwelche Halbwüchsige vor der Tür und fragten: Haben Sie nicht mal bei den Monks mitgespielt?", erinnert sich der Sänger und Bassist Eddie Shaw im Gespräch: "Ich war fassungslos! Hinterher hab ich sofort bei Gary angerufen und ihm davon erzählt - Gary sagte nur ‚Fuck You‘ und legte wieder auf."

1996 erschien "Black Monk Time" auf CD, 1999 gaben die Monks erstmals wieder ein Konzert - zum ersten Mal überhaupt in den USA, im überfüllten Cavestomp Club in New York. Im Film sind Ausschnitte aus dem Konzert zu sehen, sie zeigen die New Yorker Szene, wie sie andächtig ihren unbekannten Idolen lauscht; junge Mädchen lassen sich von den Monks ihre Bäuche signieren.

Zum ersten Mal seit 40 Jahren waren die Monks am Montag auch wieder in Deutschland zu sehen. Nach der Aufführung des Films gaben drei von den fünf Originalmitgliedern (Schlagzeuger Roger Johnston starb 2004, Organist Larry Clark "mochte nicht kommen") in der überfüllten Volksbühne ein bewegendes Comeback-Konzert. Viele der jubelnden Fans, die sie empfingen, hatten sich zur Feier des Tages schwarze Hemden angezogen und weiße Stricke um die Hälse gebunden; vereinzelt waren auch sauber rasierte Tonsuren zu sehen. Schon ab dem zweiten Stück hielt es niemanden mehr auf den Theatersitzen, ältere Damen und Herren wiegten sich wild in den Hüften und schüttelten die angewinkelten Arme nach links und nach rechts, wie in den besten Beat-Club- und Musikladen-Zeiten.

Ein Reigen prominenter Gäste war eingeladen, mit den Monks deren Klassiker aufzuführen: The-Fall-Sänger Mark E. Smith kam für zwei Minuten auf die Bühne getorkelt und rappte das Stück "Higgle-dy piggle-dy" zu dem stumpf voranruckelnden Rhythmus, der in dieser Kombination tatsächlich wie eine Frühform der stumpf voranruckelnden Rhythmen von The Fall wirkte. Was nichts daran änderte, dass Mark E. Smith nicht den Eindruck erweckte, als ob er wüsste, wo er sich gerade befindet - während die Monks ihrerseits offensichtlich keine Ahnung hatten, wer der sonderbare gemütliche Typ war, der plötzlich mit einer Bierflasche in der Hand auf die Bühne schunkelte und eins ihrer Lieder zu singen begann: es handelte sich um Peter Hein von den Fehlfarben. Goldene-Zitronen-Sänger Schorsch Kamerun kam in einer kompletten Nonnenverkleidung auf die Bühne; Gina Birch und Ana di Silva, zwei Mitglieder der einstmals wegweisenden Post-Punk-Mädchengruppe The Raincoats, kreischten in bezaubernden Abendkleidern zur Melodie des unverwüstlichen "I Hate You" - "ich hasse dich / ruf mich trotzdem an".

"Das ist schon ein verdammt komisches Gefühl", resümiert Banjospieler Dave Day - der zwischenzeitig auch ein paar Jahre obdachlos gewesen ist - am Ende des Films: "1967 kehrt du als Versager nach Hause zurück, und 35, 40 Jahre später bist du plötzlich berühmt." Am Ende des Konzerts will der Beifall nicht enden, fünfmal kommen die Monks wieder zurück, winken und lachen und wischen sich die Tränen aus dem Gesicht.

Berliner Zeitung, 25.10.2006

Rückkehr der Mönche: im Film und auf CD

"Monks - the Transatlantic Feedback" heißt der Film von Lucía Palacios & Dietmar Post, der Montag in der Volksbühne in Deutschland erstaufgeführt wurde; weitere Vorführungen und eine DVD sind geplant.

"Black Monk Time", die einzige LP der Band.

"Silver Monk Time" heißt eine Doppel-CD, auf der die Monks jetzt ihre Klassiker mit nachgeborenen Bewunderern neu eingespielt haben: u.a. Fehlfarben, Faust, Alexander Hacke, Mouse on Mars, Michaela Mélian, Jon Spencer und Genesis P-Orridge (Play Loud/Broken Silence).

press clippings / monks – the transatlantic feedback